

Rundschau.

Berlin, 17. Aug. Das bekannte Versammlungslokal Kellers Neue Philharmonie in der Köpenickerstraße hat die Zahlungen eingestellt. Die Unterbilanz soll 2—300 000 M. betragen.

Mannheim, 17. Aug. Der Zustand in der Ludwigshafener Walzmühle hat mit einer schweren Niederlage der Arbeitnehmer geendigt. Gestern veröffentlichte die Arbeiterpresse eine Boykott-Erklärung, die dem Uneingeweihten die Meinung beibringen mußte, die Direktion der Walzmühle werde nunmehr unbedingt zu Krenze kriechen, denn es wurde verkündigt, kein Arbeiter in Mannheim und Ludwigshafen werde mehr Backwerk essen, das aus dem Produkt der Walzmühle hergestellt sei. Zu derselben Zeit haben die Streikenden beschlossen, die Arbeit zu den Bedingungen, die vor dem Streik schon in Geltung waren, wieder aufzunehmen. Von 150 Ausständigen waren nur 11 gegen die Beendigung des Streiks. Das Ergebnis ist, daß eine Anzahl verheirateter Leute brotlos geworden ist und daß die übrigen zu den Bedingungen weiter arbeiten müssen, die die Direktion vor Ausbruch des Streiks bereitwillig zugestanden hatte. Am schwersten kompromittiert ist die Organisation der Mühlenarbeiter, die die Leute selbst in den Streik hineingeholt hat. — Bei der badischen Anilin- und Sodafabrik wird es nicht anders gehen. Von 6500 Arbeitern, einschließlich 800 Aufsehern und Vorarbeitern streiken noch 1907 Mann. Die teilweise Wiederaufnahme der Arbeit dauert fort. Auch mit dem Sympathiestreik der Metallarbeiter, Böttcher, Schreiner etc. scheint es nicht zu werden, denn man hat seit der letzten Erklärung der Direktion nichts mehr gelesen, das darauf schließen ließe, daß diese Arbeiterkategorien sich den Streikenden anschließen wollen.

Frankfurt, 17. August. Der Zeugfeldwebel Müller bei der Panauer Pulverfabrik, der am 31. August v. J. seine Geliebte ermordete und vom Oberkriegsgericht zum Tode verurteilt wurde, ist heute morgen im Strafgerichtsgefängnis Breuningsheim durch den Scharfrichter Deibler aus Magdeburg hingerichtet worden.

Freiburg, 17. Aug. Wie hier mit Bestimmtheit verlautet, soll der Urheber des Müllheimer Eisenbahnunglücks, der Lokomotivführer Platten, zur Beobachtung seines Geisteszustandes der psychiatrischen Abteilung der hiesigen Klinik überwiesen werden.

H.-K. Katholikentag und Eisenbahn. Weichen enormen Verkehr der Katholikentag in Mainz

der Eisenbahn brachte, darüber wird nun in der offiziellen Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen mitgeteilt, daß aus dem betr. Anlaß am Sonntag den 6. August etwa 90 000—100 000 Personen nach Mainz und zurück zu befördern waren. Zur Bewältigung dieses riesigen Verkehrs wurden 172 Sonderzüge gestellt, zu deren Bildung 66 Wagenzüge nötig waren, die behufs Aufstellung auf 15 Bahnhöfe verteilt werden mußten. Der Verkehr wickelte sich ohne die geringste Störung und mit nur geringfügigen Verspätungen ab. Natürlich brachte er der Eisenbahnverwaltung bedeutende Einnahmen.

Köln, 10. Aug. Eine interessante Entschädigungsklage kam dieser Tage vor dem Kölner Landgericht zur Verhandlung. Ein Rentner hatte sich laut „Straßb. Post“ in einem feineren Kölner Friseurgeschäft, wo er Kunde war, durch den dort bedienenden Gehilfen rasieren lassen. Hierbei brachte der Gehilfe dem Kunden eine kleine Schnittwunde zwischen Kinn und Unterlippe bei. Die Wunde zeigte nach kurzer Zeit eine Ansteckungserscheinung, die eine schwere konstitutionelle Erkrankung für den Kunden im Gefolge hatte. Der Kunde verlangte nunmehr von dem Inhaber des Friseurgeschäfts einen Schadenersatz von 15 000 M. unter Vorbehalt weiterer Ansprüche, weil die Ansteckung und die Erkrankung nicht nur in der Verbringung der Schnittwunde beim Rasieren, sondern vor allem in der offenbar nachlässigen Behandlung der Instrumente liege. Diese hätten gründlich gereinigt sein müssen, so daß keine Ansteckungsstoffe an ihnen haften konnten. Der beklagte Friseur bestritt, daß ein Verschulden seines Gehilfen vorliege und daß die schwere Erkrankung durch mangelhafte Desinfektion der Instrumente und der Wunde hervorgerufen sei. Das Landgericht hat die Klage und den Anspruch des Verletzten abgewiesen, weil die Tatsache, daß ein Barbier seinen Kunden beim Rasieren schneidet, an sich noch kein Verschulden darstellt, weil dies auch bei Anwendung aller gebotenen Sorgfalt vorkommen kann. Die Klage könne nur dann begründet erscheinen, wenn der Kläger beweise, daß die Ansteckung durch ein zu dem Schneiden hinzutretendes Verschulden entstanden sei, daß also die zum Rasieren bestimmten Instrumente infiziert und infolge mangelhafter Sorgfalt nicht gereinigt gewesen seien. Diesen Beweis konnte der Kläger nicht führen.

Vom Schwarzwald, 17. Aug. Seit gestern braust ein kalter Sturmwind über die Höhen des Schwarzwaldes, wie wir ihn seit fast zwei Monaten nicht mehr verzeichnen konnten. Trotzdem nun trübes und regendrohendes Wetter eingetreten ist, sind bis-

her nirgends wesentliche Niederschläge gefallen. Die verfloßene Nacht war außerordentlich kühl. Das Thermometer ist in höheren Lagen bis 4 Grad Cels. gesunken.

Aus der Pfalz, 15. Aug. Die Herbstausichten, die am ganzen Gaardgebirge schon seit einiger Zeit als zufriedenstellend bezeichnet werden konnten, haben sich trotz der fortgesetzt andauernden grellen Hitze in letzter Woche noch besser gestaltet. Der Weinstock hat ein recht üppiges, gesundes Aussehen, und das Blatt hat unter der großen Hitze nicht gelitten, denn es ist sehr groß und hat eine wunderhübsche grüne Farbe. Wenn auch das Erdreich oben trocken ist, muß in der Tiefe, wo die Wurzeln der Reben sich befinden, noch Feuchtigkeit vorhanden sein, denn sonst könnte der Weinstock ein so hübsches Aussehen nicht haben. Auch die Entwicklung der Trauben hat recht gute Fortschritte gemacht. Die Portugieser Trauben haben sich zusehends gefärbt, die Beeren der Dösterreicher, der Riesling- und der Traminertrauben haben sich gefüllt und sind in den Wein gegangen. Neben Frühtrauben wurden auch schon Portugieser Trauben in reifem Zustande geschnitten und zu Tafelzwecken verwandt. Der Traubenbehang befriedigt auf der ganzen Linie. Im Weinverkaufsgeschäft war es trotz der billigen Angebote ziemlich ruhig. Bei letzten Uebergängen wurden an der Mittelhaardt Weine mit 900—1150 M., Rotweine 660—700 M.; an der Unterhaardt 1910er mit 750—850 M. bzw. 625—650 M. und an der Oberhaardt 1910er mit 640—750 M. die 1000 Liter bewertet.

Vom Bodensee, 18. Aug. Im Bodenseegebiet und auf dem Rhein von Stein bis Basel wurden im zweiten Vierteljahr 1911 von deutschen Fischern und von Mannschaften deutscher Schiffe 57 951 Kilogramm Fische gefangen, die einen Erlös von nahezu 73 000 M. erbrachten.

Feudenheim, 17. Aug. Nach dem Genuß von Leberwurst wurde vorige Woche der verheiratete Agent G. Schmitt so schwer krank, daß er nach wenigen Tagen gestorben ist.

Während eines Festgottesdienstes in der Kirche von Ausrucq bei Pau stürzte eine Empore ein. Von den im Kirchenschiff sitzenden Frauen wurden 30 schwer verletzt.

Württemberg.

Stuttgart, 17. Aug. Die schwäbische Landesausstellung für Reise- und Fremdenverkehr wird am 15. März nächsten Jahres hier eröffnet werden.

Wetterwolken.

Roman von R. v. Buch. (Nachdruck verboten.)

12) Bestürzt las Malhahn dies Schreiben. Dann, um zu verhindern, daß es Unberufenen in die Hände fiel, zerriß er es in tausend kleine Fetzen, die er zum Ueberfluß noch in den Ofen steckte.

„So,“ sagte er, „nicht umsonst hat der Name Menzel so oft mein Ohr berührt. Die Vorsehung schickt ihn mir: Also heute abend . . .“

Der Tag verging ihm unruhig und aufgeregter, so daß er sich freute, als die Sonne endlich sank. Um die Dienerschaft zu täuschen und über seinen Fortgang im unklaren zu lassen, verließ er, nachdem er seine hohe Gestalt in einen dunklen Mantel gehüllt, durch ein Hintertürchen das Haus. Zu der in dem bewußten Schreiben angegebenen Stunde wanderte er über den Neumarkt.

Von der Elbe her zog ein Schwarm Möven mit schrillum Getöse, die weißen Flügel schimmerten silbern in der blauen Luft.

Malhahn sah den, den er erwartet hatte, und dem er bereits im Brühlischen Garten begegnet war.

„Guten Abend, Herr Baron,“ sagte der Alte mit ein wenig belegter und vor Erregung zitternder Stimme. „Augenblicklich ist der Platz leer, das ist gut. Man braucht uns nicht zusammen zu sehen. Ich werde in das nächste Gäßchen einbiegen, und ich bitte Sie, mir zu folgen.“

Malhahn nickte.

Dann, um ganz sicher zu gehen, fragte er: „Nicht wahr, ich irre mich nicht, er ist der Kanzleisekretär Menzel?“

„Ja Befehl, Herr Baron, der bin ich. Der Alte ging die Elbe entlang. Als man ins Freie und an die Felder kam und keinen Späher zu besichtigen hatte, schritt man gemächlich nebeneinander her.“

Menzel sprach im Flüsterion, Malhahn lauschte mit gespanntester Aufmerksamkeit. Dabei schritt man auf den schmalen Feldwegen auf und ab. In der Ferne hörte man die Kirchturmhöhren schlagen. Neun Uhr! — Zehn Uhr! Die beiden Männer dachten nicht an den Abschied.

Malhahn sagte: „Ich möchte gern Einblick in die Papiere haben, denn! Er ein wenig nach, ob das nicht zu bewerkstelligen ist. Die Sache wäre für mich von größter Wichtigkeit . . .“

„Das dürfte allerdings unmöglich sein, Herr Baron,“ entgegnete Menzel. „Die Akten sind verwahrt und wohl verschlossen.“

„Und Er hat die Dokumente gesehen? Das ist sicher?“

„Ganz sicher. Ich habe sie mit meinen eigenen Augen gesehen,“ erwiderte der Befragte. „Eines Tages ließ sich der Herr Minister aus dem Archivschrank ein bestimmtes Dokument hervorholen. Da ich es in dem einen Fache nicht finden konnte, suchte ich in verschiedenen anderen. Bei dieser Gelegenheit sind mir die Akten über das österreichisch-französiche Bündnis, dem Seine Majestät der König von Sachsen beigetreten ist, in die Hände gefallen. Der Wortlaut ist mir ungefähr im Gedächtnisse

geblieben, und sehen Sie, den habe ich in stillen Nachtstunden niedergeschrieben, dem Papier anvertraut. Ich meinte, die Sache könnte mir einfiel von Vorteil sein.“ Damit griff Menzel in die Brusttasche, in der eine Papierrolle verborgen war.

Er zog sie hervor und sagte: „Diese birgt meine Notizen und steht zu ihrer Verfügung, Herr Baron.“

Malhahn blickte dem Alten prüfend in die Augen.

„Menzel,“ sagte er, „sein Geheimnis ist mir viel, unendlich viel wert. Ueberreich will ich ihn dafür belohnen. Selbstverständlich kann Er nicht länger im Dienste bleiben und in Dresden wohnen. Sorg' Er sich nicht. Ich werde ihn mit Geldmitteln versehen, so daß Er in der Lage ist, ein behagliches Leben zu führen. Aber — aber —“ Der Gesandte suchte vergeblich nach Worten.

Menzel schien auch das Unausgesprochene zu verstehen. Er blickte dem Baron fest in die Augen.

„Sie sind erstaunt, weshalb ich Ihnen dies Geheimnis verrate, oder gerade heraus, weshalb ich zum Verräter werde?“

„Man hat mein Kind unglücklich gemacht, mich des einzigen Schatzes beraubt, den mein Leben besaß. Darum will ich mich rächen . . .“

Malhahn dachte an den Abend in der Döbnitz, wo Graf Brühl seiner Tochter erzählt, ihrer Mutter sei der Aufenthalt in Karlsbad durch eine unangenehme Episode verleidet worden, deren Kammerjungfer habe sich plötzlich das Leben genommen. Und dann dachte er an die Begegnung mit dem



Stuttgart, 18. Aug. Zur Erinnerung an den langjährigen Oberarzt des Katharinenhospitals, Obermedizinalrat Dr. v. Burkhardt, wird vor dem Katharinenhospital in einer kleinen Anlage ein Denkmal errichtet werden.

Stuttgart, 17. Aug. Wie aus Paris gemeldet wird, hat Dr. Doyen den Landwirtschaftsminister benachrichtigt, daß die Versuche mit dem von ihm erfundenen Mittel zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche einen sehr günstigen Ausgang genommen haben. Sie haben erwiesen, daß sein Mittel nicht nur die Krankheit im Entwicklungsstadium hindert, sondern, wenn es rechtzeitig angewendet wird, die Krankheit vollständig hintanhält. Doyen ist überzeugt, daß durch die Anwendung seines Mittels die Seuche vollkommen ausgerottet werden wird. Im Landwirtschaftsministerium will man jedoch eine Revision der bestehenden Bestimmungen bezüglich der Seuche nicht eher eintreten lassen, bis die Versuche sich in jeder Beziehung bewährt haben. Es wäre ein Segen, wenn wirklich ein wirksames Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche gefunden würde.

Stuttgart, 17. Aug. Der Stand der Weinberge ist heuer schön und im allgemeinen gesund. Von wesentlichem Einfluß auf die Menge des Ertrags wird jedoch der rechtzeitige Eintritt genügender Niederschlagsmengen sein. Wie dem „Staatsanzeiger“ mitgeteilt wird, sind in den Weinbergen um Stuttgart seit 7. August gefärbt. Portugieser anzutreffen, woraus geschlossen werden kann, daß die übrigen Sorten in nicht allzuferner Zeit zu reifen beginnen. Nach Schätzung hiesiger Weingärtner haben heuer die Trauben einen Vorsprung von etwa 10 Tagen gegenüber der gewöhnlichen Wachstumsperiode. Erwünscht wäre noch reichlicher Sonnenschein im Monat September, damit das odöle Ausreifen der Trauben stattfinden kann. Bei günstiger Weiterentwicklung der Trauben rechnen die Weingärtner in Stuttgarter Tal auf einen halben Herbst.

Göppingen, 16. August. Am 3. September hält die Nationalliberale Partei des 10. Wahlkreises auf dem Hohenstauffen ein Sommerfest, verbunden mit Sedanfeier, wobei der Landesvorsitzende der Partei Landtagsabg. Kübel über Landesfragen und Parteisekretär Hopf über die Reichspolitik sprechen wird.

Den Nürnbergern sagt man nach, daß sie keinen hängen, ehe sie ihn nicht haben. Nun die Heilbronner haben ihn zweimal gehabt — denn Erzgauner Schiemangl, auch „Graf Passy“ genannt, aber sie haben ihn auch zweimal laufen lassen, sogar im Hemd und Pantoffeln, eine wirklich zarte Rücksichtnahme bei der abnormen Temperatur, die nun endlich durch einen kräftigen Luftwirbel hinweggefegt worden ist. Der „Fall Schiemangl“, durch den die „Haalbrunner“ noch zu einer gewissen Berühmtheit gelangen, hat zwar mit Politik nichts zu tun, man darf aber wohl einen Blick auf diesen neuesten „Fall“ werfen, und ob die Heilbronner nun böse werden oder nicht, darüber kommen sie nicht hinweg, daß wer den Schaden hat, für den Spott nicht zu sorgen braucht.

Kanzleisekretär Menzel im Brühlischen Garten, ein Begegnung, die die Gräfin ägriert und erschauert hatte. Es war ihm, als blühe er hinter die Kulissen eines Familiendramas.

Da begann Menzel selbst davon zu erzählen. Es war eine alltägliche Geschichte, allein Malhahn beharrte sie doch eigen. Menzel war ein einfacher Mann, der in seinem Äußeren das Trocken-Bureau-mäßige durchaus nicht angenehm zum Ausdruck brachte, allein sowie er von seinem Kinde sprach, war es, als öffneten sich Quellen, die verborgenes Gold aus seinem Inneren jutage brachten.

Ergreifend war es, wie er davon erzählte. Er schilderte, welch liebes, gutes und schönes Kind seine Tochter gewesen sei, seine einzige Freude. Da sei sie, unglücklicherweise, durch einen besonderen Zufall der Gräfin Brühl vorgestellt worden. Diese sei ganz entzückt von ihr gewesen und habe ihn — den Kanzleisekretär — förmlich gezwungen, ihr die Tochter, halb als Gesellschafterin, halb als Dienerin ins Schloß zu schicken.

„Ich hatte keine rechte Lust dazu, mein Ansehen fortzugeben,“ gestand der Alte, „allein ich konnte und durfte der Gräfin nicht entgegen sein. Der Graf hätte mich ja ohne weiteres meiner Stellung entheben können. Ich ließ mein Kind also ziehen, nachdem mir die Gräfin versprochen, wie eine Mutter über mein Kind zu wachen. Schlecht hat sie ihr Versprechen gehalten und darum, darum,“ das zischte der Alte förmlich zwischen den Zähnen hervor, „will ich mich an dem Brühlischen Hause rächen, so gut ich

Beilstein, 18. August. Eine hiesige Familie ließ eine derartige Kinderverwahrlosung einreichen, daß gerichtliches Einschreiten nötig wurde. Der Staatsanwalt war selbst hier, um Erhebungen anzustellen.

Freudenstadt, 18. August. Der Polizeihund Gherlock wurde aus Stuttgart hierhergeholt, um einen Geldbetrug aufzuklären, der in einem hiesigen Gasthause begangen sein sollte. Der Wirt glaubte, er habe seine Tageskasse mit etwa 200 M. unter dem Kopfkissen seines Bettes versteckt und es sei von dort verschwunden. Nun stellte sich heraus, daß er das Geld in den Kinderwagen gelegt hatte. Durch diese Leichtfertigkeit wurde eine Untersuchung veranlaßt und überdies der Verdacht auf zwei ganz unschuldige Personen gelenkt.

Von der badischen Grenze. Als heute früh bekannt wurde, daß das Luftschiff „Schwaben“ über den Schwarzwald fliege, war in den Schulen kein Halten mehr. In Schönmünz, wohl der westlichsten Schule des Landes, stürmte die Oberklasse, obgleich die Schüler aus ihren entfernten Parzellen schon bedeutende Strecken zurückgelegt hatten, auf die Spitze des nahezu 100 Meter hohen Leinkopfes, um von diesem prächtigen Aussichtspunkte aus dem Fluge des Luftschiffes mit begeistertem Auge zuzuschauen. (Von den 26 Schülern ist noch keiner in Stuttgart gewesen, 14 haben die entfernte Oberamtsstadt noch nie besucht, 10 sind noch nie Eisenbahn gefahren, verschiedene haben noch keine Eisenbahn gesehen, aber alle das Luftschiff in seinem majestätischen Fluge durch die Wälder geschaut. Ein für die Kinder unvergessliches Erlebnis.)

Vom Bodensee, 15. Aug. Interessant ist die Tatsache, daß die beiden Jahre 1910 und 1911 die größten meteorologischen Gegensätze aufweisen: im vergangenen Jahre eine ununterbrochene Folge von sinistralartigen Niederschlägen, 1911 dagegen monatelang andauernde Trockenheit bis zum Verfliegen der Mittelgebirgsflüsse. Recht anschaulich kommen die Gegensätze in der Wasserführung des Oberrheins zur Geltung. Im Juli 1910 verbarzte der Wasserstand in der ersten Hälfte des Monats in einer Höhe von über 3,0 m am Bafeler Pegel und betrug Ende Juli immer noch 2,30 m. Im gegenwärtigen Jahre streifte der Wasserstand nur am 1. Juli die Höhe von 2,0 m, um stetig abfallend bis Ende Juli annähernd den mittleren Winterwasserstand von 1,0 m zu erreichen. Der Wasserspiegel des Stromes lag also um 1,30 m bis 2,0 m tiefer als im Juli des vergangenen Jahres. Und während der Bodenseespiegel Juli 1910 eine Pegelhöhe von 5,0 m verzeichnete, sank er Ende Juli 1911 beträchtlich unter 4,0 m. Jeder Tag bringt eine Verlusthöhe von 2 bis 4 cm, die Wassermenge des Sees vermindert sich täglich um 11 bis 22 Mill. Kubikmeter!

Unter der langanhaltenden Hitze leiden allmählich die Fische im Neckar. Das Wasser ist seit einiger Zeit derart warm, daß die Fische auch in den tieferen Stellen nicht mehr den nötigen Schutz vor der übermäßigen Wärme fanden und vielfach zugrunde gingen. „Die Fische fangen an zu schwitzen.“

kann. Und ich kann nicht anders, als indem ich dieses Geheimnis verrate. Der Beitritt Sachsens zum österreichisch-französischen Bündnis ist Brühls Werk. Wenn man in Preußen erfährt, was ich weiß, wird die ganze Brühlische Herrlichkeit wie ein Kartenhaus zusammenbrechen. Darauf warte ich. Denn dann will ich lachen und mich freuen.“ Und er lachte schrill und lässlich auf.

Den Tod seiner Tochter berührte Menzel nur mit wenigen Worten.

„Der Schuß von Oesterreicher hat sie im Stiche gelassen,“ erzählte er und fügte hinzu, „ich meine den österreichischen Lafaien, der eine zeitlang im Hause des Herrn Grafen weilte, und der jetzt im königlichen Dienste steht. Der hat sein Wort nicht gehalten. Darum schied sie freiwillig aus dem Leben. Armes Kind!“

Als die beiden Männer endlich voneinander Abschied nahmen, war die Nacht hereingebrochen. Auf getrennten Wegen ging man zur Stadt zurück. Malhahns Manteltasche aber barg jetzt die Rolle, die sich vorher in Menzels Rock befunden hatte.

Durch ein Hinterpförtchen, das er bereits beim Ausgange benutzte, gelangte der junge Gesandte in seine Wohnung. Er begab sich in sein Arbeitszimmer, wo er fast die ganze Nacht hindurch saß. Er ließ die Papiere, die ihm der Kanzleisekretär gegeben . . .

Endlich, endlich hatte er vollgültige Beweise von dem Bündnisse zwischen Oesterreich und Frankreich. Beide Staaten rüsteten insgeheim, um bei erster,

Demisches.

Steinach O.N. Waldsee, 15. Aug. Im nahen N. hat sich in einer der letzten mondellen Nächte eine tragische Szene abgespielt. Nachts, in der Geisterstunde, löst von der Straße herauf ein gellendes, markerstatterndes Kindergeschrei: „Mama, Mama!“ Die Wirtin so-und-so wacht furchtbar erschreckt auf, rüttelt flink ihren in tiefen Schlaf versunkenen Ehegespons auf mit den Worten: „Los au Ma, do schreit a Kind ganz fürchterli, i wödt grad moine, 's wär ois vo de eujere! Gang woible, dös ischt ganz g'wiß nachtwandelt und nabg'falle, wenns nu nit Händle und Fäßle broche hot. Lauf!“ Er fuhr blitzschnell aus dem Bett in seine Weinkleider und durchs Haus hinunter, seinem Liebling entgegen, es stand bereits unter der Haustüre. Der Vater nahm es behutsam in seine Arme und fragte es: „Na, Schanzele, sei ruhig, wo secht dies denn?“ Da antwortete die Kleine halb lächelnd halb weinend: „Mir fehlt nix, woischt i bin heut Obet beim Spiele im Garten verschlofa?“ — Beruhigt schliefen sie nun alle weiter.

Vom Lande, 12. Aug. (Der Schultzeiß als Wettermacher.) Die große Hitze dieses Sommers ruft die Erinnerung an eine Anekdote aus einem heißen Sommer Mitte des vorigen Jahrhunderts wach. In einem Dorfe beschloßen die Wahlberechtigten bei einer langandauernden Dürre, nur einen Schultzeiß zu wählen, der das Wetter machen könne. In der Tat behauptete ein Kandidat diese Eigenschaft zu besitzen. Er wurde gewählt, andern Tags kamen einige Bürger und wünschten Regen. Aber kaum hatten sie den Wunsch nach Regen geäußert, so kamen schon andere Bürger, die aus irgendwelchen Gründen behaupteten, es eile noch nicht so mit dem Regen. So entstanden im Dorfe große Zwistigkeiten über das Wetter, der Schultzeiß hatte aber nie Gelegenheit seine Kunst im Wettermachen zu beweisen.

Die Hitze. Damit der Humor der Menschheit bei der jetzigen Hitze nicht absterbe, hat ein französischer Gelehrter der Oeffentlichkeit mitgeteilt, ein vorzügliches Mittel gegen die schädlichen Einflüsse der Hitze sei es, an kalte Gegenstände zu denken, an Eisberge, Schlittenfahren, Postenfischen bei knadendem Eis usw. Englische Minister wären demnach am besten daran; sie können sich den kühlen Empfang vergegenwärtigen, der ihnen bei einer Besuchreise nach Deutschland zuteil werden würde.

[Ankunft in München.] Sie zu ihm: „Wenn Du hier schon mit idaljän'schen Broden umherwirfst, Juktav, mit was willst denn nachher am Lago madischjore imbonier'n?“

[Unter Badfischen.] „Nun, wie weit bist Du denn mit Kurt, Else?“ — „Seit gestern lieben wir uns ewig.“

[Dicht am Ziel.] Bankiersgattin (zur Tochter): „Freu dich, Rosa: Du kriegst den jungen Silberberg; Papa ist mit ihm nur noch um einige Mille auseinander.“

passender Gelegenheit über Preußen herzufallen, es zu überwäligen.

Der Krieg sollte Preußen völlig unvorbereitet treffen wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

Als die Kaiserin Maria Theresia ein Schreiben an die Marquise von Pompadour gerichtet und diese mit der vertraulichen Anrede „Liebe Cousine“ angeteilt, war diese durch die Schmeichelei gewonnen und geneigt, jede Bitte, die aus der Hofburg kam, willigen Herzens zu erfüllen. Durch die Marquise war das Bündnis zwischen Frankreich und Oesterreich, das im Volke durchaus nicht populär war, zustande gekommen. Dieser Allianz war, wie nicht anders zu erwarten stand, Sachsen, das den preußischen Nachbarn haßte, beigetreten.

Im Geheimarchiv waren die Akten darüber verwahrt worden. In diese hatte Menzel, wie er selbst erzählt, nur durch einen Zufall Einblick gewonnen. Malhahn las den Bericht, dies Resümee aus den Akten. Krampfhaft ballten sich seine Hände, ja zuweilen drohte sogar sein Atem zu stocken. Das war ein sein abgekartetes Spiel, in das er Einblick gewann! Und wenn sich die Pläne, die hier mit sicheren Strichen angegeben waren, erfüllten, dann, das wußte er, hätte Preußens letzte Stunde geschlagen.

Aber, gottlob, noch war es nicht so weit, noch konnte und würde das Vaterland gerettet werden. Man war gewarnt, man wußte, was man zu erwarten hatte, der Ueberfall dürfte nicht überraschend kommen . . .

— Fortsetzung folgt. —

